

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Worte, am 27. November 1838, dem Gedächtnistage der
Rückkehr des hochseligen Herzogs Peter, in der
Synagoge zu Oldenburg gesprochen**

Hirsch, Samson Raphael

Oldenburg, 1838

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: GE IX B 27 A: 4,19

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1016308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1016308)

5

W o r t e ,

am 27. November 1838,

dem

Gedächtnisstage der Rückkehr

des hochseligen

Herzogs Peter,

in der Synagoge zu Oldenburg

gesprochen

von

Samson
S. M. S i r s c h ,

Landrabbiner.

(Auf Verlangen dem Druck überlassen.)

Der Ertrag ist für die zu begründende höhere Bürgerschule
bestimmt.

Oldenburg,

gedruckt bei Gerhard Stalling.

1 8 3 8.



8
7
6
5
4
3
2
1
0
19
18
17
16
15
14
13
12
11
10
9
8
7
6
5
4
3
2
1
0

B.I.G.

karte #13

Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



Zuvor: Psalm 11. 20. 60.

= 46.

= 61. 67. 94.

Er, der allmächtige, allgütige Gott, Herr und Vater aller Völker, aller Zeiten, Sein ist alle Größe, alle Macht, alle Herrlichkeit, aller Sieg, aller Glanz; denn Alles, was im Himmel und auf Erden, ist Sein. Er bestimmt die Geschicke der Völker. Wen Er hebt, der ist gehoben; wen Er stürzt, der sinkt in Nacht. Die Zeiten, denen Sein Geheiß Frieden und Segen bestimmt, freuen sich des Heils und der Wohlfahrt; die aber, über die er Krieg und Leiden verhängt, beugen sich, in Trauer gehüllt, unter Seinen Prüfungen.

**

Darum nur zu Ihm, zu Ihm allein, dem alleinigen Gott im Himmel und auf Erden, wendet sich unser Aug und Herz in Freud und Leid. Nur bey ihm finden wir Trost und Kraft die Leiden zu ertragen, die Er sendet; Ihm allein gebührt der Dank für die Freuden, die Er geschenkt.

Auch über unser Vaterland hatte Gott Zeiten schwerer Prüfung herbeigeführt. Die Geißel, die Er den Völkern gesendet, hatte auch unser Land getroffen. Der fremden Hand, die mit keckem Kriegesgriff Völker und Länder erbeutete, ihr war auch unser Land verfallen, und während die Heimath unter dem Druck der fremden Gewalt seufzete, konnte der treue, angestammte, väterliche Fürst unseres Landes, konnte Herzog Peter nur in weiter Ferne das Unglück seiner Kinder betrauern.

Aber Er, der die Leiden gab, Er gab auch Freuden wieder. Die Macht, die Er zu so kecker Höhe steigen ließ, hatte Sein und Seiner Allgerechtigkeit vergessen — ein Hauch aus Seinem Munde, und sie sank wieder in ihr Nichts zurück. Zerbrochen ward das Joch. Gelüftet ward die Fessel. Aufstauchten die frei gewordenen Völker und Länder. Auch wir wurden frei, und uns kehrte der treue Landesvater wieder.

Fünf und zwanzig Jahre sind es nun, daß Gott dem verwaisteten Lande seinen Vater wieder schenkte, und Er begabte ihn mit Weisheit, daß er die Wunden zu heilen verstand, die seinem Lande geschlagen worden waren. Und als Er ihn vor nun bald zehn Jahren, nicht wieder aus der Heimath in die Fremde, sondern aus der irdischen Heimath in die himmlische zu Sich rief, da schenkte Er in seinem hohen Sohne, in Paul Friedrich August einen Fürsten uns, dessen gerechte Milde und milde Gerechtigkeit nur seines Volkes Heil erstrebt, dessen landesväterliches Auge stets offen ist wo es seines Volkes Wohlfahrt gilt, dessen landesväterliches Herz warm schlägt, und menschlich mitfühlt jeden Schmerz und jede Sorge auch des geringsten seiner Unterthanen. So hat Gottes Güte uns durch Vater und Sohn fünf und zwanzig Jahre des Heiles und des Segens, des Friedens und des Glücks wieder verliehen — und wir sollten nicht danken dem Allvater im Himmel, danken für solchen reichen Segen, und für des Segens Fortdauer inbrünstig zu Ihm flehn?!

Sehet Brüder, darum schlägt heute, am Gedächtnistage solcher Gnade und solchen Segens, freudig hoch das Herz eines jeden Oldenburger's. Darum füllen sich die Gotteshäuser, und Aller Au-

gen und Aller Herzen, sind zum Herrn gewandt, der nach Zeiten schweren Kummers, fünf und zwanzig Jahre solchen Segens verliehen. Darum sind auch wir hier versammelt, unsern heißen, innig gefühlten Dank dem Geber alles Segens auszusprechen, und die Fülle alles Guten unserm Fürstenhause, dem Werkzeuge seines Segens zu ersuchen.

Aber das Dankgebet, das wir in's Gotteshaus bringen, ist das Höchste nicht. Die Beseligung, die Weihe, der Ernst, die Kraft, die wir aus dem Gotteshause ins Leben mit hinüber nehmen, die sollen überall und immer Frucht und Ziel unseres Erscheinens vor Gott seyn — und ein solcher Tag, wie der heutige, so wichtig, so inhaltreich, sollte keine Geistes- und Herzensfrüchte fürs Leben uns bieten? Ein ganzes Volk sehen wir jubeln, weil zwei edle Fürsten der Erfüllung ihrer hohen, schweren, umfangs- und sorgenreichen Regentenspflichten so schön und treu gelebt — und dieser erhabene, herzerhebende Anblick sollte nicht auch in uns den Entschluß zur treuen Pflichterfüllung in unserm kleinen Lebenskreise wecken? Der Segen, den wir dem fünfundzwanzigjährigen Wirken unseres edeln Fürstenhauses verdanken, tritt uns heute vor die Seele, und wir sollten uns nicht fragen, was können wir thun, um Gott zu danken, der

uns ein solches Fürstenhaus in Seiner Gnade verliehen, um einem Fürstenhause zu danken, das so herrlich seinem erhabenen Segensberufe lebt, zu danken, nicht nur alle fünf und zwanzig Jahre einmal mit einem Dankgebet im Gotteshause, sondern mit unserm Leben zu danken, jeden Tag, jeden Augenblick, mit Gedanken und Gefühl, mit Wort und That, mit unserm ganzen Schaffen und Wirken!

Und sehet, Brüder, das ist das Schöne eines guten, edlen Fürsten, daß der Dank gegen einen Solchen Hand in Hand gehet mit dem Danke gegen Gott. Einem seine Gewalt mißbrauchenden, ungerechten Fürsten kann auch nur mit Gewalt und Unrecht gedankt werden. Aber der gute, seine Macht nur zum Segen gebrauchende, gerechte Fürst siehet seinen schönsten Dank in Gerechtigkeit und Liebe, die seine Unterthanen üben. Sein Volk gut und glücklich zu sehen, das ist des guten Fürsten höchster Wunsch und höchste Sorge, und jeder Beitrag zur Erreichung solchen Wunsches, zur Lösung dieser Sorge ist dem guten Fürsten schönster Dank. Wollen wir unserm edlen Fürstenhause dankbar uns zeigen? Wohlan, so legen wir heute auf Gottes Weihaltar den Entschluß nieder, Jeder in seinem stillen, eigenen, kleinen Kreise Beitrag zum Glück und Heile unseres Landes zu werden. Das ist un-

ferm Fürsten schönster Dank, und ist zugleich Dank gegen den allgütigen Gott; denn in ihm liegt die Lösung heiliger, göttlicher Pflichten.

Wollt Ihr aber zum Glück des Landes beitragen? seyet gottesfürchtige Bürger und erziehet eure Kinder zur Gottesfurcht; denn nur ein gottesfürchtiges Land segnet Gott. Gottesfurcht ist der Grund alles Volksglückes, Gottesfurcht die Bürgschaft aller Staaten. Wehe dem Staate, dessen Bürger glauben das Glück des Volkes nur durch Zahl- und Gewichtsgüter sichern zu können, und Gott in der Berechnung vergessen. Viel vermag die menschliche Berechnung; aber nur Werkzeug, schwaches Werkzeug ist sie, wie jedes Menschenwirken. Des Volksglücks Gründer, Beschützer, Erhalter, Retter und Mehrer — ist Gott. Sehet hin auf die Schreckenszeit, die dem Segenstag voranging, dessen Gedächtniß wir feiern. Es war eine Zeit ihr vorangegangen, in der Fürsten und Völker mehr auf sich, als auf Gott zur Sicherung ihres Glückes zu blicken begannen. Da stellte Gott, der alleinige Weltherrscher, der berechnenden Menschenflugheit ein Räthsel hin, weit hinaus über ihre Berechnung, viel zu schwer für ihre Lösung. Ein unbekannter, unangesehener, inselgeborener Mann wird eine Macht, die die Welt aus ihren Angeln

hob, Throne vernichtete und schuf, Völker berauschte und knechtete, eine Macht, vor der Europa zitterte. Und als Europa vor dem Einen zitterte, da bedurfte es nur Eines gottgesandten Hauches in Rußlands eisigen Gefilden, um die Macht zu vernichten, gegen die vergebens alle übrige Menschenmacht und Klugheit in die Schranken getreten. Da lernten die Völker, daß nur der alleinige Gott sey der Mächtige über den Mächtigen, der hohe Wächter und Lenker der Zeiten, daß dieselbe Hand, die jetzt an unsere Fenster den Frost sendet, auch die Geschicke der Völker und Staaten bestimmt, da tönte der Ruf durch Europa's Länder:

„Gehet hin und schauet die Thaten Gottes,
 „Der Verwüstungen gesehet auf Erden!
 „Er störet den Krieg bis ans Ende der Erde,
 „Bogen zerbricht Er, und zerstücket den Speiß,
 „Kriegeswagen verbrennt Er in Feuer.
 „Lasset ab und erkennt, daß Ich allein Gott,
 Hoch unter Völkern, hoch Ich auf Erden!““
 (Ps. 46)

Da ward Vertrauen auf Gott Panier der Völker, die, so lange sie nur von ihren Waffen den Sieg erwarteten, nichts gegen die riesige Macht vermochten. „Gott mit uns“ aber prangte auf ihren Fahnen — und da war Gott mit ihnen und verlieh

ihnen den Sieg über die riesige Macht. Was aber Gott unter Schrecken und Leiden gelehrt, das wollen wir in Frieden und Freuden nicht vergessen, wollen unseres Dankes erste und schönste Blüthe die Gottesfurcht seyn lassen. Denn nur wenn wir mit Gott sind, wird Gott mit uns seyn.

Und zur Gottesfurcht gesellen wir Gesetzesachtung. Gesetz ist Wall und Mauer des Volkes, gewährt Sicherheit und Frieden. Gesetz ist der Einigungspunkt der Menschen zur Volksvereinigung, giebt allen Kräften eine Richtung und ein Ziel zur Wohlfahrt Aller. Gesetz ist die Stimme des edlen Fürsten an sein Volk, weist jeden Einzelnen hin auf seine Pflichten gegen den Einzelnen und die Gesamtheit, auf den Willen des Landesvaters für seiner Kinder Wohl. Und wie das der wahre Diener, der seines Herrn Gebot gehorcht, und wie das der wahre Sohn, der des Vaters Geheiß erfüllt, so das der wahre Bürger, der seines Fürsten Gesetz befolgt. Schauet hin auf die Schreckenszeit, von der wir vor 25 Jahren erlöst wurden, und in ihrem Schrecken erkennt das Elend der Gesetzlosigkeit. Lauschet den Erzählungen der Alten, und den dunkeln Erinnerungen der Jugend. Da wußte der heutige Tag nicht was der Morgende bringen werde. Da wußtest du nicht, ob morgen noch dein sei, was du heute dein nanntest. Da gabs keinen ruh-

gen Erwerb, keinen ruhigen Genuß. Da weinen Väter über Zertrümmerung ihres Heerdes. Da weinen Mütter über fortgerissene Söhne. Da siehst du Eltern ihre eigenen Kinder verstümmeln, um nicht mit fort zu müssen als Waffenknechte in den Eroberungskriegen der fremden Macht. Da waltete nicht das ruhige gleichtheilende, gebende wie nehmende Recht; die Gewalt der Bajonette schrieb in blutigen Zügen die Geschicke der Menschen. Und wenn du dich angefüllt mit den Schrecken jener Zeit, dann blicke freudig in deine Gegenwart, und in ihrem Frieden, ihrer Ruhe, ihrer Sicherheit, ihrem Wohlstande, lerne die Segnungen kennen des Gesetzes. Willst du im Beitrag zu des Landes Glück deinem Fürsten danken? Achte die Gesetze des Landes! Befolge jedes treu, ohne zu mäkeln, selbst mit Aufopferung von Besitz und Gewinnst. Uebertrittst oder umgehst du auch nur Eines der Landesgesetze, so schmälertest du, so viel an dir ist, die Achtung vor dem Gesetze und rüttelst somit an dem theuersten Bollwerke deines Landes. Mit jedem Gesetze aber, das du treu beachtest, wirst du nach deinen Kräften beitragen zu des Landes Wohl, indem du das leistest was dein Fürst für deines Landes Wohl fordert, und zugleich die Summe der Gesetzesachtung vergrößerst, ohne die des Volkes Glück nimmer gesichert ist.



Aber karg ist des Gesetzes Forderung wenn die Bürger es nicht in Liebe ergänzen. Zu kurz ist des Gesetzes Arm, wenn Liebe nicht die Bürger frei üben lehrt, was vergebens des Gesetzes Macht erzwingt. Einsetzt das Gesetz jeden Einzelnen in den eignen Kreis, und sichert ihn gegen Eingriffe des Nächsten. Daß aber der vor Eingriffe gesicherte Kreis jedes Einzelnen von selbst sich dem Bruderbürger öffne, ihm gerne das eigene Gut zur Stütze und Hülfe reiche, und Kreis an Kreis sich füge, und Alles eine Kette des Segens und der Freude werde — das vermag nur die Liebe. Darum gefeilt der Gottesfürchtige Bürger zur Gesetzesachtung die Menschenliebe. Welchen Werth, welche Kraft diese Liebe habe, wie erst durch diese Liebeseinigung und in ihr der Völker wahre Stärke erstehet, das lehrt nicht minder der Blick auf jene Schreckenszeit. So lange die Völker vereinzelt dem Riesenarm entgegentraten, so lange Jedes das eigene Glück ohne das des Nachbars begründen zu können vermeinte, so lange knickte der riesige Arm Volk nach Volk. Als aber unter Gefahr und Elend es gelernt worden: kein Heil des Einen ohne des Andern, kein Heil des Einzelnen ohne die Gesamtheit, und nicht Volk und Volk, sondern eine Verbrüderung der Völker der feindlichen Macht entgegentrat, da schenkte Gott den Sieg Allen, den Er

den Einzelnen versagte. Was aber den Friedensseggen erkämpfen lehrt, das kann auch allein ihn erhalten und mehren. Was uns Gott fünf und zwanzig Jahre gewährt, wird nur stets wachsen und fortblühen, wenn die Liebe seine Pflegerin wird, wenn Liebe die Glieder jedes Hauses verbindet, wenn Liebe die Häuser jeder Stadt vereinet, wenn Liebe die Städte jedes Landes verbrüdert, wenn Liebe Länder mit Ländern verkettet.

Das sei denn des heutigen Jubeldankes Gott und den Fürsten erfreuende Frucht, daß Jeder, Jeder von uns sich gelobe, durch Gottesfurcht, Gesetzesachtung und Menschenliebe das schöne Werk des Volkeshails nach Kräften zu fördern, dem unser geliebtes Fürstenhaus mit so edlem Eifer alle seine Kräfte weihet. Dann wird Gottes Segen uns auch ferner nicht entstehen, dann wird Er freundlich herabblicken auf unseren Dank und gnädig erhören alle die Gebete, die heute für des Fürsten Heil und für des Landes Wohl aus jedes Oldenburger's Herz aufsteigen.

Ja, wir danken dir o Gott für die Thränen, die du getrocknet, für die Seufzer, die du gestillt, — danken dir für die Jahre des Leidens, denn du hast sie herrlich in Freuden umgewandelt, — wir

dancken dir für die Jahre des Segens — und bitten
ferner um Segen.

Segne, Gott, unser erhabenes Fürstenhaus!
Bleibe es für immer, ungestört und ungetrübt,
Heilesquelle und Stütze unseres Landes. Möge
noch lange, lange der geliebte Fürst und die geliebte
Fürstin, Paul Friedrich August und Cäcilie, Vater
und Mutter uns bleiben, und ihre Gerechtigkeit und
ihre Milde in jedem ihrer Sproßlinge sich wieder-
holen.

Segne, Gott, alle die Obrigkeiten und Beam-
ten des Landes! Erleuchte stets ihr Auge, daß sie
nur das Rechte erkennen und ihr Herz nur für das
Gute schlage, auf daß aus ihrem Wirken Heil und
Segen erblühe.

Segne, Gott, alle Städte, alle Dörfer, alle
Gemeinden, alle Häuser unseres Landes! Schütte
deinen reichsten Segen auf Alle herab und gewähre
ihnen deinen allmächtigen Schutz, daß stets nahe
sei alles Gute, stets fern bleibe alles Böse, und
Ehrfurcht vor dir, und Liebe zu dir, und Vertrauen
auf dich, überall, vom Pallaste bis zur Hütte, das
Glück Aller begründe, auf daß, wenn wieder wir
nach 25 Jahren zurückblicken, nur Gedeihen in al-

dem Wahren und Guten sich zeige. Herr, dazu
verleihe deinen allmächtigen Schutz und Beistand.
Amen.

Darauf: Psalm 97, 21, 66.

= 72.

= 107, 75, 148.

= 150.

von ... und ...
...
...

